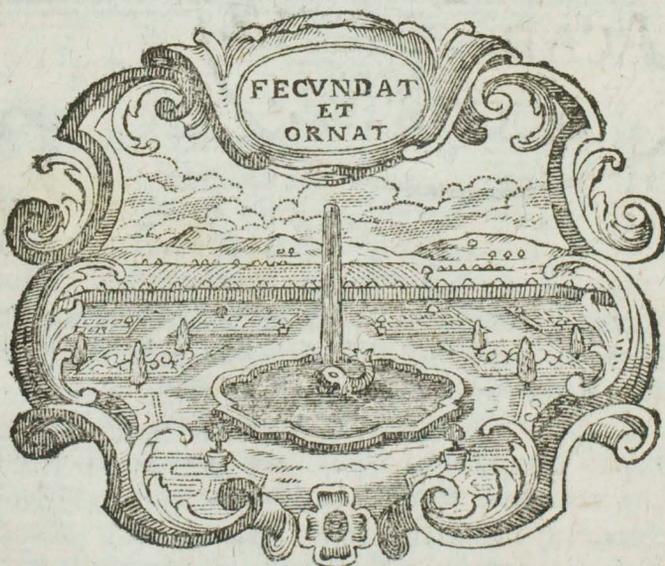


Göttingische
Anzeigen
von
gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

Der zweyte Band.
auf das Jahr 1779.



Göttingen,
gedruckt bey Johann Christian Dieterich.

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

113. Stück.

Den 16. September 1779.

Göttingen.

Bey Dieterich: J. F. Blumenbach prolusio anatomica de sinibus frontalibus, 28 S. in Quart, nebst einer Kupfertafel in schwarzer Kunst. Es ist die Einladungsschrift zur Antrittsrede des medicinischen Ordinariats. Berengar von Carpo habe der Stirnhölen zuerst gedacht. Die ältern Aerzte erwähnen zwar der Würmer und anderer Zufälle dieser Hölen, aber ohne sie selbst zu kennen. Nur die vorzüglichsten Abweichungen in ihrem Bau, denn eigentlich sind sie unzählig, und es sey fruchtlos, solchen Spielarten kümmerlich nachzujagen: das macht selbst das grössere osteologische Werk des Albinus zuweilen langweilig. Die Schriftsteller haben gar zu leicht vielen Schedeln die Stirnhölen abgesprochen: aber sie fehlen doch

Kxxx

aus

äußerst selten: nur sind sie oft klein, und zuweilen nur in die Nasenwurzel eingegraben, wie es der V. im Kopf eines Burgundiers fand, den er aus dem berühmten Weinhaus zu Murten erhalten hat. Die trichterförmige Röhre, mit welcher jede Höhle rücklings in den mittlern Nasengang hinabsteigt: sie ist im Kupfer deutlicher vorgestellt, als bisher auf des Hrn. v. Haller und den vom Hrn. Girardi ohnlängst herausgegebenen anatomischen Tafeln des Santorini. Von der Bildung der Stirnhöhlen im kleinen Kinde. Wie und warum überhaupt die Geruchswerkzeuge bey dem neugebohrnen Kinde noch so unvollständig sind, folgendes im Vergleich mit dem Ohr und Auge. Anfänglich zeigt sich unten in jeder Hälfte des Stirnbeins nur eine kleine Grube, die allgemach vergrößert wird, indem der Stirnmuskel das äussere Blatt des Stirnknochen vom innern abzieht. Denn daß der kleine Ranzelmuskel das bewirke, kan der Verf. dem Hrn. von Haller nicht zugeben, da den Thieren mit den größten Stirnhöhlen dieser Muskel gänzlich abgeht. Daß die Höhlen allerdings im Zellenraum zwischen beyden Knochentafeln, und nicht zwischen den Blättern einer von diesen Tafeln selbst gebildet werden, gegen Gagliardi. Die Haut, die die Höhlen auskleidet, sey zarter, als die übrige Schleimhaut der Nase, auch spricht ihr der V. die Schleimgrübchen ab, die Raauw in ihr zu finden meynte. Daß sie sehr empfindlich sey und Nerven empfangen, ist ausgemacht; aber diese sind nicht immer gleichen Ursprungs. Ob auch die Enden der Geruchsnerven sich bis dahin erstrecken, läßt sich wohl schwerlich entscheiden. Nun vom Nutzen der Höhlen, umständlich. Daß sie zur Verstärkung der Rede oder auch nur der thierischen Stimme beytrügen, kan der Verf. aus mehrern Gründen nicht annehmen. Die andere Meynung, daß ihre Haut, so wie

wie

wie die in der Nase selbst den Geruch empfinde und in so fern zur Verstärkung dieses Sinnes nütze, ist freylich wahrscheinlicher; und der Verf. giebt auch zu, daß die hartnäckigen Gerüche, die zuweilen Tage- und Wochenlang in der Nase merklich sind, die z. B. Aerzte noch lange nach dem Tode ihrer Krebspatienten gerochen haben, in diesen Hölen eingeschperrt gewesen seyn mögen. Aber zum Hauptnutzen der Stirnhölen giebt der Verf. an, daß in den unzähligen Gefäßen ihrer Haut der wässerichte Theil des Rozes abgeschieden werde, der unvermerkt durch den Trichter auf die Schleimhaut der Muscheln herabrinnt, sie anfeuchtet, sich mit dem schleimigen Theile des Rozes mischt, und dadurch den Geruch schärft. Beyläufig von der Würde dieses Sinns, daß er alle übrigen an Feinheit des Einzdrucks und kräftiger Wirkung übertreffe. Seine Meynung vom Nutzen der Hölen unterstützt der V. vorzüglich durch die Vergleichung dieses Theils in den Schedeln der Thiere, wovon hier eine beträchtliche Anzahl, theils aus dem akademischen Museo, und theils aus des Verf. eigener Sammlung beschrieben wird. Nur die Säugethiere haben Stirnhölen, und auch von diesen bey weitem nicht alle. Die Thiere, die keines feinen Geruchs bedürfen, haben auch keine Stirnhölen. So die Affen, Ameisenbären, Fledermäuse, Eichhörnchen und viele der sogenannten Nagthiere, Delphine u. s. w. Hingegen haben viele Thiere mit dumpfer Stimme, aber feinem Geruch, ungeheure Stirnhölen. Der Elephant die allergrößten und zahlreichsten; die Raubthiere, das Pferd, die wiederkauenden Thiere mit gespaltener Klaue u. s. w. Zuletzt von den Krankheiten der Stirnhölen. Erstens solche, wodurch ihre Ausbildung verhindert oder vernichtet wird. Dahin rechnet der Verf. den innern Wasserkopf,

die Englische Krankheit, die Lustseuche. Sodann die, die in den Stirnhölen selbst ihren Sitz haben: Schnuppen; Geschwüre in diesen Theilen, die doch nicht so unheilbar sind, als man ehemals geglaubt hat; und die jammervolle Krankheit, der Gestank aus der Nase. Steinwüchse und fremde Körper, die von aussen in die Hölen gerathen: Pfeilspitzen, Kugeln ic. Und endlich Thiere: Insecten nemlich und Würmer. Von jenen die Bremsenlarven, vorzüglich die von der Schaafbremse. Auch wol Tausendfüsse. Von den Würmern Spulwürmer, Egel, Schnecken und Blutegel. Von den Zufällen, die dadurch verursacht werden, besonders vom Schwindel.

Nürnberg.

Panegyrici veteres, quos ex codice MS. librisque collatis recensuit, ac notis integris, iisque partim adhuc ineditis Chr. Gottl. Schwarzii et excerptis aliorum, additis etiam suis, instruxit et illustravit *Wolfgangus Jaegerus*, Philos. in Acad. Altdorf. Prof. P. To. I. Im Verlag der Bauerischen Buchhandl. 1779. groß Octav 551 S. Dieser Band enthält die ersten acht von den zwölf Reden; die vier andern, mit des Corippus Rede auf K. Justin, werden in einem zweyten Bande nachfolgen. Vielen Dank verdient der ehrwürdige Hr. Antistes und Prof. Mörl zu Nürnberg, daß er dem Hrn. Prof. Jäger den Schwarzischen Apparat zur Ausgabe mitgetheilt, und selbst die dem sel. Schwarz ehemals zuständige schätzbare alte Handschrift, welche schon vorhin bekannt war, zum Gebrauch überlassen hat. Der gelehrte Hr. Herausgeber giebt selbst von seinen Hülfsmitteln kritische Nachricht; ausser der allerersten, welche von Franc. Puteolanus ist, hat ihm keine wichtige Ausgabe gefehlt; es müßte denn